

nicht genannten Bereichen aufschlußreiche tüchtige Buch leidet ein wenig an Aufzählungen und einem etwas zu paränetischen Stil.

H. Heimpel.

Anregend, aber recht problematisch in seinen Ergebnissen ist der Aufsatz Viktor Stegemanns, Giovanni Villanis historische Charakterbilder und die astrologischen Texte der planetarischen Anthropologie. Ein Beitrag zur geistigen Physiognomie der Frührenaissance (Lebenskräfte in der abendländischen Geistesgeschichte. Dank- und Erinnerungsgabe an Walther Goetz, zum 80. Geburtstag dargebracht), Marburg/Lahn 1948, Simons-Verlag, S. 125—198. Der Vf. will an einer Anzahl von Charakteristiken Villanis (deren dem italienischen Text beigegebene Übersetzungen übrigens einige böse Schnitzer enthalten!) die Einwirkung astrologischer Vorstellungen von Planetenkindschaften aufweisen und sucht auf diese Weise zu zeigen, daß in seiner Historiographie von der Seite der Astrologie her ein Durchbruch durch das Idealschema des mittelalterlichen Menschenbildes erfolgt sei, der zu einer anderen als der herkömmlichen Auffassung der Persönlichkeit führe; damit scheine Villani in der literarischen Darstellung des Menschen in der Geschichte abzurücken von einer statischen Sicht zu einer dynamischen, vom Sein der Welt zu ihrem Werden (S. 195). Allein zum Beweis einer so weitgespannten These reichen die beigebrachten Belegstücke doch keineswegs aus. Ganz abgesehen davon, daß in den genannten Charakteristiken, wie St. selber zugibt, eine Bezugnahme auf astrologische Vorstellungen nirgends auch nur andeutungsweise ausgesprochen wird, übersieht er offenbar, daß die angeführten Einzeltzüge vielfach traditionelles Gut sind, wie etwa die an Friedrich II. und Manfred getadelte *luxuria*, die besonders in der kirchlichen Polemik schon lange vorher erscheint und daher nicht der Herleitung aus dem „planetarischen Charakterbild der Venustexte“ bedarf, oder aber daß sie durch unsere sonstige Überlieferung weitgehend bestätigt werden und damit der realen Wirklichkeit abgelauscht sein müssen. Freilich könnten sie deshalb doch, ähnlich dem Verhältnis Einhard's zu Sueton, nach einem astrologischen Schema zusammengefügt und gruppiert sein. Allein wenn beispielsweise in der Charakteristik Papst Bonifaz' VIII. Züge der Juppiter- und der Saturnmenschen miteinander verbunden sein sollen, wozu dann auch noch Marseigenschaften treten, so kann man mit einer solchen Methode der Analyse wohl nahezu überall einen astrologischen Hintergrund feststellen. Und muß man zur Erklärung der einfachen Bemerkung, daß Heinrich VII. große Taten vollbracht haben würde, wenn er länger gelebt hätte, oder gar der ganz konventionellen Charakteristik Barbarossas wirklich den Begriff der Juppiterkindschaft bemühen? Der Wert der Arbeit liegt daher mehr in den allgemeinen Ausführungen über die Entwicklung der Astrologie im ganzen und der Lehre von den Planetenkindschaften im besonderen, die auf einer umfassenden Kenntnis des Materials beruhen und somit viele lehrreiche Hinweise und Anregungen vermitteln.

F. B.

Angelo Mercati, Un vescovo fiorentino del primo Quattrocento millenarista, Riv. di storia della Chiesa in Italia 2 (1948) 157—165. — Bemerkungen zu den eschatologischen Schriften des Giacomo Palladini di Teramo, der in den Jahren 1401—1410 Bischof von Florenz war und vor dem 16. Mai 1417 als Bischof von Spoleto starb.

G. O.

Werner Groß, Die abendländische Architektur um 1300, Stuttgart 1948, Kohlhammer, 328 S. u. 162 Abb. — Wenn auch im allgemeinen